

RUNDBRIEF #4

BENJAMIN UND FREDDY | MÄRZ 24

REISE

Wie im letzten Rundbrief schon angekündigt ging am 30. Dezember unsere Reise nach Peru und Bolivien los. Wir haben uns alle dafür entschieden eher einen einfacheren Reisestil anzugehen und viele Strecken mit dem Bus zurückzulegen. Daher haben wir uns auch gegen einen Koffer und für einen Rucksack entschieden. Für uns beide ging es zuerst nach Asuncion um uns mit den beiden anderen Mitreisenden (2 unserer IJFD Kollegen) Florian und Niklas zu treffen.



Lima

Zusammen sind wir dann am 31. Dezember morgens nach Lima geflogen und haben dort Silvester verbracht. Aufgrund unserer anstrengenden Anreise haben wir nur kurz auf der Dachterasse unseres Hostels die Aussicht genossen.

Lima ist eine Stadt der Gegensätze, auf der einen Seite gibt es Viertel, welche extrem reich sind und von Hochhäusern und schönen Parks geprägt sind.

Auf der anderen Seite gibt es extrem arme Viertel, teilweise ohne einen großen Abstand zu den Superreichen.

Da die Armenviertel eher an den Berghängen sind kann man sagen, dass denen die sowieso schon wenig haben, das Leben auch nicht erleichtert wird. So hatten wir oft das Gefühl, dass das ein oder andere Haus/Hütte jeden Moment vom Berg stürzen könnte.

Auch sonst muss man sagen, dass diese Viertel extrem trostlos sind, da Lima mitten in der Wüste liegt und alles, was nicht künstlich bewässert wird grau und leblos ist. Die Kombination aus Müll, welcher achtlos auf die Straße geworfen wird und Menschen in zerlumpter Kleidung haben diesen Vierteln auch ihren Ruf unter der Bevölkerung gegeben.



Vor über 50 Jahren wurde die erste Johannes-Gutenberg-Schule des Kinderwerks in genau solch einem Viertel, El Agustino gebaut.

Wir hatten im Voraus bereits Kontakt zur deutschen Missionsfamilie Urban aufgenommen. Von ihnen wurden wir einmal über das ganze Schulgelände geführt und konnten viele Fragen stellen. Auch sind wir gemeinsam eine kleine Runde durch das Viertel gelaufen. Allerdings haben wir erfahren, dass es auch Gassen gibt, die man am besten gar nicht betreten sollte. In diese Gassen fährt nicht einmal die Polizei, da sie von extremer Kriminalität geprägt sind und so von den Kriminellen auch mit Zäunen gesperrt werden.



Danach waren wir traditionell Ceviche (roher Fisch mit Ingwermarinade) essen und konnten so auch nochmals ein bisschen mehr über die Kultur der Peruaner erfahren.

Das Alles war für uns alle ein richtig interessanter Einblick, da wir die Schule in Lima mit den Schulen aus Paraguay vergleichen konnten. Obwohl mit 1500 Schülern die Schule über doppelt so viele Schüler

wie Santani hat, ist das gesamte Schulgelände in Lima deutlich kleiner, kompakter und verwinkelter. Auch die Situation der Menschen ist eine ganz andere, da Santani sehr ländlich ist, hat eigentlich jede Person relativ viel Platz und im Normalfall - wenn auch teilweise ein schlechtes Dach - ein Dach über dem Kopf. Ganz anders sieht die Situation in Lima aus, es herrscht Platzmangel, die Menschen werden immer mehr in die Wüste gedrängt und die Armen bekommen immer weniger Platz zum Leben.



Huacachina – Oasenstadt in der Wüste



Danach ging es weiter nach Huacachina, eine Oasenstadt in der Wüste Perus. Dieser Ort ist sehr bekannt für Aktionen wie Sandboarding oder Touren mit dem Buggy durch die Wüste. Genau das haben wir auch unternommen und neben ganz viel Sand konnten wir bei der Buggy Tour einen wunderschönen Sonnenuntergang genießen. Als wir schließlich weiterwollten und eine halbe Stunde vor Abfahrt des Buses im Terminal ankamen, wurde uns gesagt, dass der bereits gekaufte Bus heute nicht fahren könne.

Da standen wir nun, halb neun Uhr abends ohne Hotel und ohne richtigen Plan wie es weitergehen

soll. Nach längerem hin-und herfragen im Terminal haben wir allerdings doch noch eine Möglichkeit gefunden unser Ziel zu erreichen.

Auch die Fahrt, welche fast 12 Stunden dauerte, war sehr aufregend. Wir fuhren über kleine Bergstraßen enge Pässe hinauf um dann auf 5000 Metern um 5 Uhr morgens 3 Stunden im Stau zu stehen.

Ein LKW war von seiner Fahrspur abgekommen und blockierte nun beide Spuren. Glücklicherweise war niemand verletzt, aber einige von uns hatten ganz schön mit der Höhe und dem geringeren Sauerstoff zu kämpfen und wurden von Schwindel und Kopfschmerzen geplagt. Als wir dann schließlich angekommen waren, waren wir alle sehr froh.

Diospi Suyana – mitten in den Bergen

Das Krankenhaus Diospi Suyana wurde von einem Christlichen Ehepaar gegründet. Kontakt dazu hatten wir über Tobi und Marielene Lächele bekommen. Sie haben uns herzlich empfangen und in ihr Familienleben für 4 Tage aufgenommen. Wir konnten bei ihnen übernachten, mit ihren drei Kindern spielen und ihren Alltag kennenlernen.



Auch haben sie uns das Krankenhaus gezeigt, welches einen beeindruckenden Ruf in der Gegend hat. Menschen aus ganz Peru nehmen den weiten Weg auf sich, um von guten Ärzten behandelt zu werden, aber auch um von niedrigen Preisen der Klinik zu profitieren. Das Projekt ist mittlerweile weitaus größer als nur ein Krankenhaus, es gibt eine Schule, ein Radiosender und zum zweiten Mal wird ein großes Christliches Festival für Jugendliche stattfinden.

Auch beim Diospi Suyana gibt es Freiwillige, welche wir kennengelernt haben, sie haben uns auch die Schule vor Ort gezeigt.

Es war richtig spannend für uns, ein anderes Missionswerk kennenzulernen und mit anderen Freiwilligen in Austausch zu treten.



Cusco – die Inkahauptstadt

Nach dem kleinen Bergdorf Curahuasi ging es für uns weiter in die touristische Stadt Cusco.

Von dort aus besuchten wir unter anderem den Machu Picchu, für den wir zuerst einen Zug nehmen mussten, um nach Aguas Calientes zu kommen. Da der Zug sehr teuer ist haben wir uns bei der Rückfahrt entschieden, mit einem Gruppentaxi die ganze Strecke um die Berge herum zu fahren, da dies deutlich billiger war. Dass es deutlich billiger ist, haben wir auch am Komfort bemerkt. So mussten wir zuerst noch 11 Kilometer an den Zuggleisen entlanglaufen, um beim Abholort anzukommen. Auch war die Fahrt nicht sehr angenehm, wir saßen zu viert auf der Rückbank, hatten unsere großen Rucksäcke auf dem Schoß und schwitzten, da die Klimaanlage nicht eingeschaltet wurde. Trotz allem hat uns der Machu Picchu sehr beeindruckt und wir haben uns gefragt, wie die Inkas vor vielen 100 Jahren diese Stadt gebaut haben. Allerdings hat man auch gemerkt, dass es dort deutlich touristischer ist, es hatte hohe Preise vor allem für ausländische Personen. Peruanische Einwohner zahlen meist maximal die Hälfte. Auch wurde man von den Mitarbeitern durch die gesamte Stadt gedrängt und hatte keine

Möglichkeit noch einmal umzukehren. So haben wir beispielsweise ein Aussichtspunkt verpasst und konnten leider später nicht noch einmal zurück.

Danach haben wir uns von Cusco aus die Rainbow Mountains angeschaut, welche für uns alle das erste Mal über 5000 Meter zu Fuß bedeutete. Wir konnten eine beeindruckende Aussicht genießen und es hat sogar für ein paar Minuten geschneit.



Titicacasee

Die Grenze zwischen Bolivien und Peru überquerten wir am Titicacasee, dem höchsten, schiffbaren See der Welt.



La Paz, Todesstraße und mitten in der Pampa

Unser nächster großer Halt hieß La Paz. Dort stieß auch noch ein weiterer unserer IJFD-Kollegen zu uns, Maurice. Gemeinsam schauten wir uns die Stadt an, fuhren mit den Gondeln darüber und begutachteten große Märkte. Interessant war zu sehen, dass auf den Märkten wirklich alles verkauft

wurde, sogar Autoteile. Da einer von uns gerne bergsteigt hat er sich von unserer Gruppe

abgesondert und ist seinem Hobby nachgegangen. Wir anderen haben in dieser Zeit die Death Road mit dem Fahrrad befahren und eine Tour in die Pampa gemacht. Die Death Road hat ihren Namen, da früher viele Menschen auf ihr ums Leben gekommen sind. Sie wurde als Handelsweg genutzt und regelmäßig sind LKW's in die Tiefe gestürzt. Mittlerweile ist die Straße aber für Autos und LKW's gesperrt. So kann man ohne Probleme die 4000 Höhenmeter durch vier Klimazonen mit dem Fahrrad auf einer Schotterstraße hinunter fahren. Auch die Pampatour war eine sehr interessante Erfahrung, kurz zur Erklärung: die Pampa ist eine Savannenregion, durch die sich ein Fluss zieht. Da es sonst fast



kein Wasser gibt, sammeln sich alle Tiere aus der Umgebung an diesem Fluss.

Wir haben mit einem Kanu diesen Fluss befahren und konnten so Alligatoren, Kaimane, Kapibaras, Affen, einen Jaguar und viele andere Tiere bestaunen. 3 Nächte haben wir direkt am Ufer in einfachen Holzhütten übernachtet. Eine ziemlich lustige Situation ergab sich, als kleine Äffchen in unser Zimmer eingebrochen sind und unsere Sachen durchwühlt hatten, so mussten wir beispielsweise unsere Sonnenbrillen zwischen den Bäumen wieder suchen. Nach der Pampa Tour ging es für uns in die Salar de Uyuni, eine 12 000 km² große Salzwüste.



Die Wüste hat den Ruf, dass man sehr schöne Sonnenuntergänge betrachten kann. Da manchmal ein kleines bisschen Wasser über dem Salz steht, wirkt die Wüste wie ein großer Spiegel. An diesem Anblick konnten auch wir uns erfreuen.

Als wir nach der Salar de Uyuni wieder in La Paz ankamen und den Bus für unsere Weiter-/Heimreise kaufen wollten, wurde uns mitgeteilt, dass kein Fahrzeug nach Santa Cruz fahren könne, da es Proteste gäbe und die Straßen gesperrt seien.

Da keiner wusste für wie viele Tage das so bleiben würde haben wir uns dafür entschieden, einen Inlandsflug zu nehmen.

Santa Cruz war für uns eigentlich nur noch eine Zwischenstation für unsere Heimreise, welche wir nutzen mussten, da es keinen direkten Bus nach Asuncion (Paraguay) gab. So endete unsere Reise dann nach 24 Stunden Busfahrt am 27. Januar in Asuncion.

Fazit

Wir sind sehr dankbar, dass wir im Zuge unseres IJFD's auch noch die Möglichkeit hatten, zwei weitere Südamerikanische Länder kennenzulernen. Wir haben uns durchs Essen probiert und unter anderem Alpaka, Meerschweinchen und andere Spezialitäten gegessen. Auch wenn es während unserer Reise eigentlich keinen Tag gab, an dem niemand Probleme mit dem Magen hatte, sind wir trotzdem froh alles probiert zu haben.

Auch haben uns die verschiedenen Stationen wie die Schule in Lima und das Diospi Suyana richtig gut gefallen. Es ist nicht selbstverständlich, dass sich die Personen vor Ort für uns Zeit nahmen, ihre Projekte vorgestellt und unsere Fragen beantwortet haben.

Insgesamt kann man sagen, dass die großen Südamerikanischen Städte fast alle mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben: Überbevölkerung, extreme Armut und Kriminalität.

Glücklicherweise hatten wir keinerlei Kontakt zu Kriminalität und können auch sagen, dass wir uns in keiner Situation unsicher gefühlt haben.

Aber die Armut ist allgegenwärtig und man kann ihr nicht ausweichen.

So kam beispielsweise ein ca. 10 Jahre altes Mädchen auf uns zu, sie verkauft Bleistifte auf der Straße um Geld für die Schule zu sammeln, welche sie bisher noch nie besucht hat. Dabei wurde uns wieder einmal deutlich, wie wichtig die Arbeit von Missionswerken wie dem Kinderwerk Lima ist.



WAS SONST NOCH SO LOS WAR

Kurz bevor die Schüler wieder in die Schule kamen, gab es einen kleinen Lehrerausflug in die Kolonie Friesland, bei dem auch wir dabei waren. Neben drei Vorträgen, unter anderem über Schlangen wurde Fußball gespielt und zum Abschluss gab es typisch Paraguayisch Asado.

Der Schulbeginn der Schüler am 16.02 startete mit einem großen gemeinsamen Gottesdienst in der Sporthalle der Schule. Die Schüler haben sich gefreut, ihre Schulkameraden aber auch ihre Lehrer nach den 3-monatigen Ferien wieder zu sehen. Für uns hat sich durch das Wiederkommen der Schüler die Arbeit erneut verändert. Wir arbeiten jetzt nicht mehr mit den Hausmeistern zusammen, sondern unterstützen wie im vergangenen Schuljahr die Lehrer bei ihrer Arbeit. So ist Freddy drei Tage die Woche in der 2. und zwei Tage die Woche in der ersten Klasse. Benjamin hilft die ganze Woche in der 3. Klasse.

Mit unserer Kirchengemeinde ging es drei Tage lang auf eine Gemeindefreizeit etwas außerhalb von Santani. Neben Gott stand die Gemeinschaft, Spiel und Spaß im Vordergrund. Wir haben die Zeit sehr genossen, da wir die Mitglieder der Kirche noch besser kennenlernen konnten.



Den segundo ciclo (Klassen 4 bis 7) durften wir auf einem Schulausflug begleiten. Dabei ging es hauptsächlich darum, die Gemeinschaft unter den Schülern zu stärken. Sie wurden in Gruppen eingeteilt um anschließend gemeinsam Spiele zu spielen.

Dabei stand der Spaß aber auch die Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe im Vordergrund. Auch haben sie sich eher schwierigen Themen wie Missbrauch von Kindern gewidmet. Für die Kinder war dies ein guter Moment, um mit ihren Lehrern in Kontakt zu kommen, Fragen zu stellen und zu wissen, dass sie für egal welchen Fall immer Ansprechpartner in der Schule haben.

Da schon bald Ostern vor der Tür steht und in Paraguay in dieser Zeit ziemlich viel Chipa gegessen wird, durften die Kinder der Schule durch die Hilfe von Eltern lernen, wie diese gemacht wird. Mit viel Spaß wurde gemeinsam der Teig, welcher aus Maniokstärke, Maismehl, Eier, Fett, Milch, paraguayischem säuerlichem Käse (Queso paraguayo) und Anis besteht, zubereitet. Danach durfte jedes Kind selbst kreativ werden und mit dem Teig das formen, was ihm gefällt.



BESUCH VON FREUNDEN

Kennenlernen unseres Alltags

Ende Februar bekamen wir Besuch von unseren Freunden aus Deutschland (Eva Pauschel, Jule Riedel, Elias Mühsam, Johannes Arnold, Tim Weckerle und Johannes Hirning). Wir waren alle ziemlich glücklich uns nach sieben Monaten wieder zu sehen und gemeinsam Zeit verbringen zu können. Trotz der langen Reise und der enormen Hitze (bis zu 40 Grad) gab es nicht viel Zeit zum Ausruhen. Am ersten Tag ging es nämlich gleich schon in den Unterricht. Die Schüler haben sich über den Besuch gefreut und auch unsere Freunde waren ziemlich beeindruckt. Schulklassen mit bis zu 40 Schülern kannten sie schlichtweg aus Deutschland nicht. Obwohl keiner von ihnen Spanisch spricht, war es für sie total spannend zu sehen, wie unser Alltag hier an der Schule aussieht, auch wenn es manchmal ganz schön chaotisch in den Klassenzimmern zugeht.



Am nächsten Tag nahm sich unser Schuldirektor reichlich Zeit, unserem Besuch alles über die Schule zu erzählen (Geschichte des Kinderwerks, Finanzierung der Schule, Patenschaften, ...). Nach einer kleinen Schulführung durften wir den Schuldirektor und die Schulsozialarbeiterin bei Hausbesuchen von Schülern begleiten.

Wir besuchten die Familie eines 12-jährigen Jungen der zurzeit in die 6. Klasse unserer Schule geht. Gemeinsam lebt er mit seinen Eltern und Geschwistern in einem kleinen, einfachen „Haus“ in Santani. Direkt vor ihrem Haus fließt

normal ein kleiner Bach, der zu dieser Zeit jedoch ausgetrocknet war. Da viele Paraguayer ihren Müll einfach auf die Straße werfen und dieser bei Regen einfach mitgespült wird, stapelt sich dieser regelrecht vor ihrer Haustür. Dementsprechend kann man sich auch den Gestank vorstellen.

Die Mutter passt zuhause auf die Kinder auf und der Vater ist der einzige, der Geld nach Hause bringt. In einem Kurs, den die Schule für Eltern anbietet, lernte er, Klimaanlage zu reparieren. Er hat schon genügend Geld verdient, um sich alle nötigen Geräte dafür zu kaufen. Zurzeit spart die Familie auf ein kleines Auto, um die Arbeit des Vaters zu erleichtern, der momentan alles auf seinem kleinen Motorroller mitschleppt. Trotzdem ist das Geld zuhause so knapp, dass sie sich das Schulgeld nicht leisten können, welches dadurch von Spenden finanziert wird.



Es war eine krasse Erfahrung für unsere Freunde zu sehen, aus was für Verhältnisse unsere Schüler zum Teil kommen. Auch hat sie die Arbeit der Schulsozialarbeiterin sehr beeindruckt, die sich tagtäglich mit solchen Fällen beschäftigt.

Am selben Abend kochten wir dann gemeinsam mit ein paar Kollegen und Freunden aus Paraguay, um die paraguayische Küche besser kennenzulernen.

Den letzten Tag in Paraguay verbrachten wir gemeinsam in der Mennonitenkolonie Friesland.

Mennoniten sind Ausgewanderte deutsche Christen, die im 19. Jahrhundert die Kindertaufe ablehnten und über Russland und Kanada schlussendlich in Paraguay landeten. Dort leben sie nun in kleinen Kolonien, haben unter anderem ihr eigenes Steuersystem und es wird Plattdeutsch gesprochen.

Da unser Direktor aus einer dieser Kolonien kommt, zeigte er uns mit voller Begeisterung seine kleine Heimat. Ganz anders als die umliegenden Dörfer und Städte ist die Kolonie viel Europäischer geprägt. Alles wirkt viel geordneter, sauberer und gepflegter. Wir schauten einen kleinen Dokumentarfilm und besuchten das Museum in Friesland über die Geschichte der Mennoniten. Die kleine Schule, in der auf Deutsch unterrichtet wird, faszinierte uns sehr, da sie nicht mit einer deutschsprachigen Schule hier in Paraguay gerechnet hatten. Auch das Krankenhaus und das Seniorenheim welche vollständig von der Mennonitenkolonie finanziert wird, besichtigten wir. Den Abend ließen wir dann bei einem Asado (grillen) zuhause beim Direktor ausklingen.

Foz de Iguazu
Am nächsten Morgen ging es mit dem Bus sechs Stunden nach Ciudad del Este, von dort überquerten wir zu Fuß die Brasilianische Grenze. Wir besichtigten die Iguazu-Wasserfälle, welche aus rund 275 einzelnen Wasserfällen bestehen. Sie erstrecken sich über eine Breite von fast 3 Kilometern und sind von üppigem Regenwald umgeben.



Auch den Itaipu-Staudamm, der zu den größten Wasserkraftwerken der Welt gehört und sich am Paraná-Fluss an der Grenze zwischen Paraguay und Brasilien befindet, durften wir bestaunen. Der ganze Strom, den Paraguay benötigt wird dort erzeugt und das obwohl sie nur 50% der dort gewonnenen Energie bekommen. Die andere Hälfte geht aufgrund der Lage nach Brasilien.

Rio de Janeiro

Weiter ging unsere Reise mit dem Flugzeug über Sao Paulo nach Rio de Janeiro. Da über die Hälfte von uns mit Übelkeit und Erbrechen zu kämpfen hatte, gingen wir den ersten Tag ruhig an und genossen an der Copacabana Sonne, Strand und die Gemeinschaft. Hoch zur berühmten Jesusstatue „Cristo Redentor“ ging es für uns mit der Zahnradbahn.

Oben angekommen mussten wir leider feststellen, dass wir ziemlich Pech mit dem Wetter hatten. Anstatt die wunderschöne Aussicht auf die Stadt Rio und das Meer zu genießen, durften wir ein Wolkenmeer bestaunen. Trotzdem war es beeindruckend, die 30 Meter hohe Statue zu sehen, die die zu ihren Füßen liegende Stadt beschützt.



Glücklicherweise hatten wir vom Zuckerhut aus eine atemberaubende Aussicht über Rio, da wir mehr Glück mit dem Wetter hatten. Auch das Maracana Stadion darf bei einem Besuch in Rio de Janeiro natürlich nicht fehlen. Deshalb machten wir eine kleine Stadiontour in dem Stadion, in dem Deutschland 2014 Weltmeister wurde.

Rio de Janeiro ist auf jeden Fall eine Reise wert. Tagsüber die Touristenattraktionen zu bestaunen und den Abend dann an der Strandpromenade ausklingen zu lassen, haben wir genossen.

Sao Paulo

Nach Sao Paulo ging es für uns sieben Stunden mit dem Bus von Rio de Janeiro. Sao Paulo war eigentlich nur in unserem Reiseplan, da unsere Freunde von dort wieder zurück nach Deutschland und wir nach Asuncion flogen. Durch viel Müll auf den Straßen und viele Obdachlose ist Sao Paulo ist auch keine sonderlich schöne Stadt. So besuchten wir in den zwei Tagen in Sao Paulo nur ein Fußballspiel von Palmeiras, dem brasilianischen Meister. Angekommen am Stadion erfuhren wir dann aber relativ schnell, dass sich jeder Zuschauer aufgrund der Sicherheit mit seinen gesamten Daten und seinem Gesicht registrieren muss. Für Ausländer war das Ganze gar nicht so einfach und so mussten wir vor dem Stadion ganze zwei Stunden warten, bis die Mitarbeiter uns registriert hatten. Mit vor dem Stadion gekauften Trikots eingekleidet schafften wir es dann immerhin pünktlich zur zweiten Halbzeit ins Stadion. Die Stimmung kann man eigentlich kaum mit der aus Deutschland vergleichen. Obwohl nur etwa 15 000 Fans im Stadion waren, machten sie eine unglaubliche Stimmung, die auch uns angesteckt hatte.



SONSTIGES

Unsere Spendenkonten sind bereits voll. Wir möchten uns herzlich für alle Spender und Spenderinnen bedanken! Wir wissen das sehr zu schätzen und sind dankbar für jeden einzelnen der uns Unterstützt hat und unterstützt.

Wer weiterhin das Kinderwerk Lima unterstützen möchte kann dies tun unter:

Empfänger: Kinderwerk Lima e.V.

IBAN: DE 116 329 011 001 494 570 14

Falls eine Spendenquittung gewünscht wird, sollte die Adresse angegeben werden.

GEBETSANLIEGEN

Wir würden uns freuen, wenn ihr uns in euer Gebet einbindet.

Danke für

- die behütete Zeit auf der Reise
- den Besuch unserer Freunde
- den neuen, gelungen Schulstart

Bitte für

- eine tolle restliche Zeit in Paraguay
- eine schöne und gesegnete Zeit mit unserer Familie

FOTOWALL



das Andendorf Curahuasi von oben



Reisen kann ganz schön anstrengend sein...



Laguna Humantay



Bei den Rainbow Mountains



Gut getarnte Tiere in der Pampa



Unsere Unterkunft in der Pampa



Peruanische Spezialität: Meerschweinchen



Markt in La Paz



Zugfriedhof vor der Salzwüste...



... und in der Salzwüste Salar de Uyuni



wieder zu Hause in Paraguay



Traditioneller Ofen für die Chicha (Tatakua)



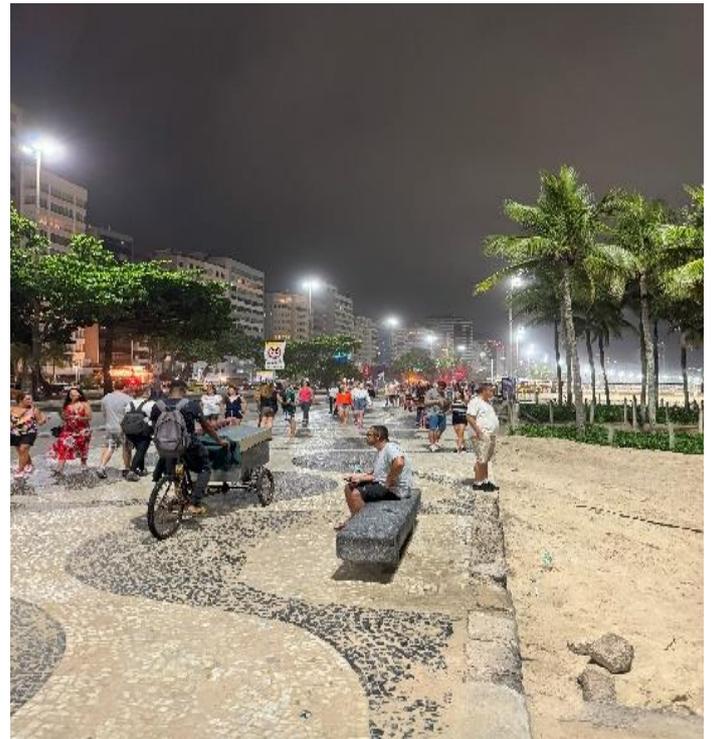
Asado beim Direktor zuhause



Von hier kommt der Strom Paraguays



Rio von Oben



Strandpromenade an der Copacabana



Copacabana



Maracana-Stadion